

COMPACT DISCS



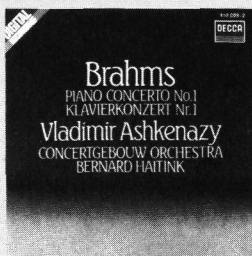
Ein Muß
für Musikinter-
essierte



Brahms, Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 77; Gidon Kremer (Violine), Wiener Philharmoniker, Leonard Bernstein; *Decca CD 410 029-2 LP 2532 088 Digital*
Mit allem Nachdruck möchte ich diese Aufnahme (auch als LP-Ausgabe) in die Reihe der an einer Hand abzählbaren musikalischen Spitzenaufnahmen stellen. Mit ungeheurer Intensität wird bei diesem Konzertmitschnitt Profil nachgezogen. Der gegenüber der TV-Übertragung wegfallende optische Anteil läßt eine ungeteilte Konzentration auf die Musik zu. Wo Perlman/Giulini bis zu einschläfernder Langeweile polieren, eibnen. wird bei Kremer/Bernstein Brahms' Konzert wieder zu einem fast atembeklemmenden persönlichen Anliegen.
CD-Klangbild: Die Aufzeichnung vermag einen sehr direkten Kontakt sowohl zum Solisten als auch zum Orchester herzustellen, obwohl – oder vielleicht gerade weil? – bei diesem Konzertmitschnitt sicher einiges an Studiokünsten nicht zum Zuge kam. Räumlich herrscht eher ein allgemeiner Eindruck von Breite und Tiefe vor, mehr in klanglichen Zusammenhängen als in akustischem Pointillismus. *Wolfgang Wendel*



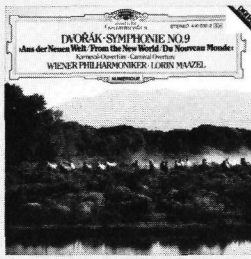
Eine fast
ideale Aufnahme
des d-Moll-
Konzerts



Brahms, Klavierkonzert Nr. 1 d-Moll op. 15, Vladimir Ashkenazy (Klavier), Concertgebouw Orchester Amsterdam, Bernard Haitink; *Decca CD 410 009-2 LP 6.42687 AZ Digital*
Eine Interpretation, die dem komplexen Werk gerecht wird, indem sie geschickt zwischen konzertanten und sinfonischen Aspekten vermittelt. Ashkenazy nimmt das Konzert mit großer Strenge, diszipliniert, frei von falschem Pathos. Er akzentuiert behutsam, spielt nie technische Brillanz übermäßig aus, setzt Akzente im langsamen Satz, läßt nur im Finale bei zu moderatem Tempo ein wenig Spielfreude vermissen. Unter Haitink begleitet das Orchester außerordentlich: die Tempi sind flexibel, der typische Klang baut sich auf, Steigerungen sind organisch, espressivo wird ernstgenommen.
CD-Klangbild: Schon der Einsatz am Anfang kommt gestochen scharf und heftig. Insgesamt vermittelt die CD einen vollen, sehr räumlichen Klang, die Farben der Instrumente sind differenziert abgebildet (vgl. Bratschen und offenen Klang der Hörner). Außerdem hat die Aufnahme große dynamische Breite, außerordentliche Präsenz und Direktheit. *Helge Grünewald*



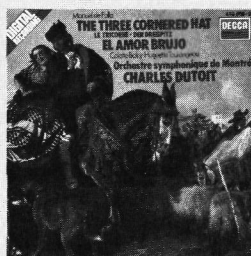
Nichts
Neues, auch wenig
gutes Altes



Dvořák, Sinfonie Nr. 9 Aus der Neuen Welt, Karneval-Ouvertüre op. 92; Wiener Philharmoniker, Lorin Maazel; *Decca CD 410 032-2 LP 2532 079 Digital*
Der graue Alltag auf dem CD-Markt kündigt sich hörbar an – eine wenig profilierte Einspielung von Dvořáks Neunter. Über weite Strecken bleibt die Interpretation im Seichten, umgeht sowohl den feurigen Schwung der Ecksätze als auch die Rührseligkeit des Largosatzes. Das wäre zu begrüßen, wenn neue Akzente gesetzt würden. Die aber sind nicht auszumachen. Einzig entschädigt vielleicht die Orchesterqualität, insbesondere die Streicher mit stellenweise markanter Bogentechnik. Doch es hört sich an, als würde dieser „Klassik-Hit“ aus Routine – ohne interpretatorisch leitenden Zugriff – bewältigt.
CD-Klangbild: Ein homogener Klangraum wird angepeilt. Die orchestrale Färbung bleibt relativ natürlich, die Streicher sind etwas in den Vordergrund gehoben, erzeugen ein vereinheitlichtes Band. Die Dynamik ist weniger exzessiv ausgeweitet als man dies von anderen Digitalaufnahmen der „DG“ gewohnt ist. Ein sauberer „Wohnzimmer-Sound“. *Reinhard Schulz*



Unbefriedi-
gende Gesangs-
leistung



de Falla, Der Dreispitz, El amor brujo (vollständige Ballettmusiken); Colette Boky (Sopran), Huguette Tourangeau (Mezzosopran), Orchestre symphonique de Montreal, Charles Dutoit; *Decca CD 410 017-2 Digital*
Charles Dutoit beweist ein gutes Gespür für Klangkolorit, für den individuellen Einsatz der Klangfarben. Dieses durchaus zentrale Moment bei de Falla droht allerdings mitunter ins bloß Artificielle abzugleiten. Durch betont gestische Gestaltung wird man sich der fehlenden visuellen Seite vielleicht über Gebühr bewußt. Dennoch überzeugt der geschmeidig elegante Orchesterklang. Die vielen Solopartien (vor allem im Fagott) sind genau durchgebildet und fein charakterisiert. Leider fällt Huguette Tourangeau in „El amor brujo“ mit einem gepfeiften und angestrengt wirkenden Mezzosopran weit hinter die orchestrale Leistung zurück.
CD-Klangbild: Es gelingt ein warmer Ton mit ausgeprägter Mittellage. Die Individualität der Instrumente ist sowohl klanglich als auch räumlich pointiert gewahrt. Alles ist gut durchhörbar, ohne daß ein natürlich wirkender Eindruck verloren geht. Gute Abstimmung auf die interpretatorische Ausrichtung. *Reinhard Schulz*



Diszipli-
nierte Wiedergabe
ohne Begeiste-
rung



Palestrina, Exultate Deo, Peccantem me quotidie, Tu es Petrus, Lotti, Crucifixus, Victoria, Lauda Sion, Allegri, Misere mei, Monteverdi, Adoramus te, Cantate Domini, Cavalli, Salve Regina, G. Gabrieli, Jubilate Deo; Saul Quirke (Knabensopran), Andrew Wright (Orgel), Choir of Westminster Cathedral, Stephen Cleobury; *Decca/Argo CD 410 005-2 Digital*
Diese Aufnahme bietet eine ziemlich gemischte Auswahl von Motetten des 16. bis 18. Jahrhunderts, darunter fünf Katalog-Neuheiten, in einer kultivierten, aber mittelmäßigen Interpretation. Klanglich können die tiefen Stimmen eher befriedigen: sie wirken zwar ein wenig zu rührselig, jedoch insgesamt sonor. Die dünnen Stimmen der Knabensopranen bleiben dagegen gefühllos und dynamisch einförmig. Einige Einsätze kommen zu aggressiv; die Rhythmisierung macht einen steifen Eindruck.
CD-Klangbild: Angenehmer Raumklang. Die Einzelstimmen der zweichörigen Werke sind deutlich getrennt. Der Gesamtklang ist im Forte sehr direkt, fast grell. Ständiges minimales Hintergrundrauschen, wie es bei CD-Platten eigentlich nicht mehr vorkommen sollte. *Éva Pintér*



Glänzender
Auftritt einer viel-
versprechenden
Zusammenarbeit



Puccini, Preludio sinfonico, Capriccio sinfonico, 3 Menuette, Crisantemi, Vor- und Zwischenstücke aus Le Villi, Edgar, Manon Lescaut; Radio-Symphonie-Orchester Berlin, Riccardo Chailly; *Decca CD 410 007-2 LP 6.42845 AZ Digital*
Alle auf dieser CD versammelten Kostproben sogenannter „sinfonischer“ Musik machen deutlich, über welch ausgeprägten Klangsinn und welche melodische Erfindungsgabe schon der junge Puccini verfügte. Riccardo Chailly und das RSO Berlin widmen den echten sinfonischen Frühversuchen (Preludio und Capriccio), den für Streichorchester bearbeiteten Quartettminiaturen (Menuette, „Crisantemi“) und den sinfonischen Opernauszügen stets die gleiche, wache Aufmerksamkeit. Das RSO präsentiert sich in allen Sektionen als ein Klangkörper von hohem Rang.
CD-Klangbild: Die Aufnahmetechnik entspricht der Interpretation, sie ist exzellent. Der Klang ist stets präsent, natürlich, nah, die Tiefe des Raums wird ausgelotet. Auch die Dynamik kommt ausgezeichnet (besser als auf der Platte) zur Geltung. *Helge Grünewald*



Rossini ein-
mal ernst



Rossini, Stabat Mater; Katia Ricciarelli (Sopran I), Lucia Valentini Terrani (Sopran II), Dalmacio Gonzalez (Tenor), Ruggero Raimondi (Baß), Philharmonia Chorus and Orchestra, Carlo Maria Giulini; *Decca CD 410 034-2, LP 2532 046 Digital*
Eine sehr ernsthafte, orchestral kompakte, die buffonesken Züge dämpfende Wiedergabe. Gleichwohl wird am Schönklang, z. B. in den solistischen Partien, nicht gespart. Um den Widerspruch der beiden „Stabat Mater“-Rezensionen aus Heft 9/82 (S. 92–94) auszuräumen: Der Tenor hat in seiner Arie „Cujus animam“ das hohe Des (nicht Cis) zu singen. Der oft mühevole und gepreßte Ton von Frau Ricciarelli fällt aus dem Rahmen. Unverständlich auch, warum der 9. Satz, laut Partitur ein Quartett „a sole voci“, hier vom Chor interpretiert wird.
CD-Klangbild: Ständiges leichtes Hintergrundrauschen und während des Sopranduets Knackgeräusche (Notenständer?). Orchesterklang im forte etwas dick; die Solisten erscheinen abgehoben wie auf der Bühne; im a cappella-Chor „Eja Mater“ klingt der Einsatz der Bässe überhallig, das Baßsolo danach wieder völlig trocken. *Hartmut Lück*



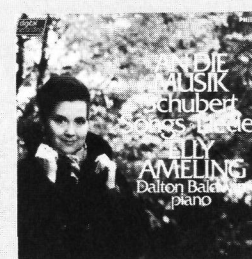
Teilweise
zelebrierter Ernst
in überspitztem
Klanggewand



Shostakowitsch, Sinfonie Nr. 5; Concertgebouw Orchestra, Bernard Haitink; *Decca CD 410 017-2 LP TIS SXL 7551 AZ Digital*
In dieser Einspielung wird versucht, den Ernst und das Hintergründige von Shostakowitschs Fünfter eindringlich herauszuarbeiten. Trotz einer sehr sauberen Orchesterleistung vermögen aber besonders die langsamen Sätze die Spannung nicht immer durchzuhalten. Vor allem das angeschlagene schleppende Tempo ist hierfür verantwortlich zu machen. Die Trauer wirkt zelebriert, neigt zu nachlassender Intensität, mitunter gar zum leblos Hohlen. Die klangliche Außenseite allerdings ist sehr genau abgestuft und durchgebildet. Am überzeugendsten fällt der forsche, stampfend tanzartige zweite Satz aus.
CD-Klangbild: Trotz einer sehr plastischen Raumstaffelung kann das klangliche Bild nicht voll überzeugen. Zu sehr überwiegt ein scharfer, überspitzter Ton, der etwas stählen und kalt wirkt. Das fällt besonders bei den Holzbläsern, aber auch bei den hohen Streichern auf. Bald schon wird man der dünnen und wenig natürlichen Klangprägung überdrüssig. *Reinhard Schulz*



Poetisches,
undramatisches
Schubert-Bild



Schubert, An die Musik, Schwestergruß, Sei mir begrüßt, Die Blumensprache, An den Mond, Abendbilder, Frühlingssehnsucht, Erster Verlust, Nachthymne, Die Sterne, Der Knabe, Wiegenlied, Bertas Lied in der Nacht; Elly Ameling (Sopran), Dalton Baldwin (Klavier); *Philips CD 410 037-2 LP 6514 298 Digital*
Eine sehr artistische Schubert-Interpretation, fast immer lyrisch und ohne scharfe dramatische Akzente gestaltet. Die Stimme Elly Amelings klingt sehr frisch, mit sorgfältig kontrollierter Dynamik. Man spürt ihr Bestreben, einen durchweg schönen Klang zu erreichen, auch wenn das zu Ungunsten der dynamischen Kontraste geschieht. Trotzdem eine sehr gefühlvolle Wiedergabe, mit ausgezeichneter Klavierbegleitung.
CD-Klangbild: Hier herrscht ein etwas unnatürliches Verhältnis zwischen der Sing- und Klavierstimme. Der Klavierpart hat zu viel Nachhall, wirkt etwas „naß“; dagegen hört man die Sängerin ziemlich steril „eingehüllt“, womit die ohnehin vorsichtige Textartikulation noch vokalbetonter wird. *Éva Pintér*



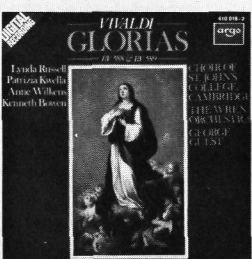
Inspira-
tionslose Interpre-
tation



Schumann, Cello-Konzert op. 129 a-Moll, Saint-Saëns, Cello-Konzert Nr. 1 a-Moll; Lynn Harrell (Violoncello), Cleveland Orchester, Neville Marriner; *Decca CD 410 019-2 Digital*
Wie schon bei anderer Gelegenheit hat Marriner als Leiter eines großen Orchesters keine inspirierenden Elemente einzubringen. Seine Schlagtechnik äußert sich zu oft in marschartigem Akzentuieren. Vor allem bei Schumanns gemein anspruchsvollem Konzert wird jeder Anflug von Sensibilität im Keim erstickt. Harrell vermag sich kaum über das handwerklich Machbare hinaus zu entfalten. Bei Saint-Saëns kommt man eher auf seine Kosten, wenn auch hier der Mangel an gestalterischem Esprit von seiten des Orchesterparts nicht zu ignorieren ist.
CD-Klangbild: Auffallend ist zunächst ein deutlicher Rauschanteil und hin und wieder tieffrequente „brodelartige“ Erscheinungen (durchgedrungener Straßenlärm?). Insgesamt wirkt das Klangbild massiv und rau, was jedoch die Breiten- und Tiefenwirkung nicht beeinträchtigt. Von den „Wundern“ der CD-Technik ist nicht allzuviel zu merken. *Wolfgang Wendel*



Ermüdende
Lobgesänge



Vivaldi, Glorias RV 588 und 589; Lynda Russell, Patrizia Kwella (Sopran), Anne Wilkens (Mezzosopran), Kenneth Bowen (Tenor), Choir of St. John's College Cambridge, The Wren Orchestra, George Guest; *Decca/Argo CD 410 018-2 Digital*
Eine insgesamt sehr frische, bewegliche und rhythmisch vorwärtsdrängende Wiedergabe. Die Solisten lösen ihre Aufgabe flexibel und, wo nötig, temperamentvoll. Der Knabenchor kann eine gewisse Steifheit nicht überwinden, bietet aber ansonsten eine völlig akzeptable Leistung. Die räumlich gut gestaffelte und im Einsatz hingebungsvolle Interpretation kann dem ermüdenden Schematismus der Werke in gewissen Grenzen gegensteuern.
CD-Klangbild: In jeder Hinsicht zufriedenstellend. Die räumliche Verzahnung von Chor, Orchester und Solisten ist gut gelungen, der Gesamtklang wird nie füllig. Gute Artikulation und natürlicher Raumklang sind in technischer Hinsicht eine vorzügliche Empfehlung für das neue Tonträgersystem. *Hartmut Lück*



Technisch
gute Analogauf-
nahme auf CD
übertragen



Blockflötenkonzerte von Vivaldi, Sammartini, Telemann und Händel; Academy of St. Martin-in-the-Fields, Iona Brown, Michala Petri (Blockflöte); *Philips CD 400 075-2 LP 9500 942 Analog*
Dies ist keine Digital-, sondern eine Analogaufnahme, die aber in ihrer Qualität der neuen Technik kaum nachsteht. Meine Rezension in „FonoForum“ 9/80 war zu kurz und damit gegenüber Frau Petri unfair. Zwar hatte ich ihre Qualitäten schon damals gelobt, die Werke aber als U-Musik abgetan. Nachträglich, und nicht erst seit Erscheinen der CD-Platte, muß ich einräumen, daß die Konzerte, obwohl nicht eben tiefeschürfend, auch nach häufigerem Anhören nicht ermüden. Und zwar dank Frau Petri und der Academy.
CD-Klangbild: Wie gesagt, schon die Platte war bemerkenswert gut. Hört man nun die CD, so stellt man fest, daß die Streicher tatsächlich noch sauberer klingen können. Dies aber vielleicht auch deshalb, weil meine Platte eben doch nicht mehr jungfräulich ist. In jedem Fall ein Beweis für die Überlegenheit von CD. *Manfred Kahlweit*